

I. Wie kommt der Engel ins Zimmer?

26Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, 27zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. 28Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! 29Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? 30Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden.

Eigentlich haben wir in diesem Zimmer nichts zu suchen. Wir stehen vor der Tür und schauen durchs Schlüsselloch. So wie früher, als Kinder, wenn in der Weihnachtsstube schon alles vorbereitet war, aber die Tür bis zur Bescherung natürlich verschlossen blieb.

Ich habe sogar in unserem Mecklenburger Pfarrhaus die Glastür zum Wohnzimmer mit einem Tuch verhängt, damit das Weihnachtsgeheimnis nicht zu früh gelüftet wurde.

Geheimnisse müssen sein vor Weihnachten.

Geheimnisse gibt es auch in der biblischen Weihnachtsgeschichte.

Aber hier können wir nun einen Blick hineinwerfen, in Marias Kammer.

Ist das nicht peinlich, ein bisschen unangenehm?

Die beiden da im Zimmer – geht uns das etwas an, was da passiert? Angeblich passiert ja nichts – jedenfalls nicht das, was passieren muss, damit ein Kind auf die Welt kommt.

Und wie ist der Engel überhaupt hineingekommen?

Man hat nichts gehört. Kein Schlüssel quietschte im Schloss. Kein Fenster wurde geöffnet. Keine Schritte auf dem Flur. Kein Wunder, der Engel ist ja auch barfuß.

Und überhaupt, Engel, gibt es die denn überhaupt. Kein Mensch, kein Gott. Fliegen angeblich durch die Luft, als wären sie schwerelos, aber die Flügel auf den Bildern sehen doch immer sehr kompakt aus, manchmal weiß, manchmal schillernd in allen Regenbogenfarben.

Angeblich bewachen sie das Paradies, mit flammenden Schwertern. Also sind sie gar nicht lieblich und zart. Aber nun ist Gabriel ja im Zimmer, bei Maria. Wer bewacht dann eigentlich gerade das Paradies? Ist die Tür dort jetzt unbewacht? Vielleicht sogar offen?

Wie auch immer – die Tür zu Marias Zimmer steht nun für uns offen. Der Erzähler Lukas lässt uns hineinschauen.

Wir hören, was der Engel sagt. Aber verstehen können wir das nicht.

Es ist ja auch eigentlich nicht für unsere Ohren bestimmt.

Es bleibt ein Geheimnis, wie der Engel in Marias Zimmer kam. Und was er sagt, ist auch ein Geheimnis:

II. Wie kommt menschliches Leben in die Welt?

30Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. 31Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. 32Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, 33und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.

Wie kommt menschliches Leben in die Welt?

Menschen wachsen vor ihrer Geburt neun Monate im Leib ihrer Mutter. Wenn alles gut geht, werden sie dann geboren. Ein schweres Stück Arbeit für die Mutter und für das Kind. Und ein großes Risiko für beide.

Was uns meistens so selbstverständlich erscheint: eine glückliche Geburt – das ist auch heute noch für viele Frauen und neugeborenen Kinder die riskanteste Situation ihres Lebens. Das Selbstverständliche versteht sich nicht von selbst, es ist jedes Mal ein Wunder, wenn alles gut gegangen ist.

Und es ist das, was uns allen gemeinsam ist: Wir sind Geborene, ohne unsere eigene Entscheidung auf die Welt gebracht, von Anfang an auf Zuwendung und Fürsorge anderer angewiesen.

Hineingeboren in konkrete Lebensumstände, von denen wir abhängig sind, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

Die Umstände unserer Geburt – Zeit, Ort, Familie, soziale Verhältnisse – prägen das ganze Leben.

Selbst wenn wir uns dagegen wehren und daraus lösen, unsere Herkunft hat, auch wenn wir sie ablehnen, bestimmende Kraft.

Wir Menschen sind Geborene – das verbindet alle Menschen, in allen verschiedenen Prägungen, Lebensumständen und Lebensgeschichten.

Jedes menschliche Leben hat diesen Anfang.

Und nun soll das Leben des Gotteskindes in der Welt auch diesen Anfang haben.

III. Wie kommt Gott in die Welt?

34Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? 35Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. 36Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. 37Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

38Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Wie kommt Gott in die Welt?

Gott wählt diesen riskanten, engen Weg: Neun Monate im Leib einer einfachen Frau, noch nicht einmal verheiratet, ein junges Mädchen. Maria aus Nazareth.

Ein Wunder, dass unter diesen Umständen alles gut gegangen ist, bis hin zur Geburt ohne Hebamme und unter zweifelhaften häuslichen Umständen.

Wie wäre es weitergegangen, wenn Maria zu schwach gewesen wäre für eine Schwangerschaft, wenn sie zu viel Blut verloren hätte bei der Geburt, wenn sie nicht hätte stillen können?

Nackt und bloß, wie wir alle, kommt der Sohn des Ewigen auf die Welt. Unter Schmerzen geboren und angewiesen auf menschliche Wärme und Fürsorge.

Schon vor seiner Geburt ist er allen Risiken ausgesetzt, denen Menschen zum Opfer fallen können. Menschen werden geboren, Menschen sind sterblich, das ist Gottes Weg in der Welt. Der ewige Gott wählt den menschlichen Weg.

Hätte er es sich nicht leichter machen können?

Gott wählt diesen Weg, als er Maria auswählt – so erzählt es Lukas.

Anders wollte er nicht auf die Welt kommen: Neun Monate wachsen im Leib dieser jungen jüdischen Frau, geboren werden und aufwachsen am Rand des römischen Reiches vor mehr als 2000 Jahren.

Die konkreten Umstände seiner Geburt sind für ihn so prägend wie unsere Herkunft für uns.

Gott liefert sich aus.

Er fragt an bei Maria: Kann ich bei dir wohnen?

Kümmerst du dich um mich, wenn ich noch nicht geboren bin, und bringst du mich zur Welt, auch wenn es dir Schmerzen bereitet?

Und wirst du für mich sorgen, wenn ich ein Kind bin? Mit deinem Leib und Leben, mit deinem Haus und deiner Familie?

Das alles klingt mit in der schlichten Ansage des Engels: Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären.

Und erstaunlich: Maria hat keine Angst, keine Bedenken, ob sie das kann.

Sie vertraut dem Engel, sie vertraut ihrem Körper, ihrer Kraft.

Sie vertraut offenbar auch ihrem Mann Josef.

Er wird das schon verstehen. Gottes Kind wird auch sein Kind sein.

Aber die Entscheidung trifft sie ganz allein, in ihrem Zimmer, allein mit dem Engel.

Und ich verstehe: Der Engel Gabriel in dieser Geschichte bewacht das Paradies tatsächlich nicht mehr.

Er lässt die Tür einfach offenstehen.

Einen kleinen Spalt weit offen, so dass ein Lichtstrahl herausfällt in Marias Zimmer. In ihr erstauntes Gesicht.

Im Advent warten wir auf diesen Lichtstrahl.

Die Tür des Paradieses steht einen Spalt weit offen.

Und immer wenn jemand ja sagt zu einem anderen Menschen, wird der Lichtstrahl aus dem Paradies sichtbar: Ja, ich höre dir zu.

Ja, ich kümmere mich um dich.

Ja, ich nehme Rücksicht auf dich und gebe ab von dem, was ich habe.

Und ja, ich sehe in dir ein Kind Gottes, geboren und verletzbar, genauso, wie ich selbst.

Gott ist angewiesen auf dieses Ja, um in die Welt zu kommen.

Und wir warten auf ihn und seinen Lichtstrahl in diesem Advent.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.